Waterloo

Bei einem kleinen Dorf vor Brüssel schlug Napoleon Bonaparte vor 200 Jahren die berühmteste Schlacht der Weltgeschichte. Er stand nur einen Schritt vor dem Sieg. Dann wurde er vernichtend geschlagen. Die Schlacht von Waterloo war eine Zäsur in der europäischen Geschichte – und ein fürchterliches Gemetzel. Was geschah am 18. Juni 1815?

Von Michael Furger (Text), Marina Bräm (Grafik), Melk Thalmann (Illustration)

Um Mitternacht setzt er die Segel und fährt los. Fort von der Hafenstadt Portoferraio. Fort von Elba. Fort aus seinem goldenen Käfig. Mit ihm rund 1000 Soldaten und Gefolgsleute, 40 Pferde und zwei Kanonen, verteilt auf ein paar Schiffen. Die kleine Flotte nimmt Kurs auf Frankreich. Drei Tage pflügt sie durch die Wellen des Mittelmeers. Am Nachmittag des 1. März 1815 landet Napoleon Bonaparte, einst Kaiser von Frankreich, seit einem Jahr Gefangener auf Elba, in der Nähe von Antibes an der Côte d'Azur und setzt seinen Fuss auf französischen Boden.

Die Flucht Napoleons von Elba setzt eine der dramatischsten Episoden der europäischen Geschichte in Gang. Sie mündet nach 100 Tagen in der Nähe einer Poststation namens Waterloo in die berühmteste Schlacht, die je geschlagen wurde. Waterloo ist eine Zäsur. Die Schlacht bedeutet den endgültigen Untergang der herausragenden Persönlichkeit dieser Zeit. Sie beendet das erste französische Kaiserreich und 23 Jahre Krieg in Europa. Und sie legt den ersten Stein der ein Jahrhundert dauernden britischen Weltherrschaft. Das Gefecht bringt Helden hervor und Versager und führt 150 000 Soldaten durch die Hölle. In den Kornfeldern vor Waterloo kommt es zu einem fürchterlichen Gemetzel. Über 45 000 Männer bleiben tot oder verletzt zurück.

Flucht aus der Verbannung: Napoleon segelt am 27. Februar 1815 von Elba los.

Als Napoleon in diesem März vor 200 Jahren wie ein Springteufel wieder auf der Bühne Europas erscheint, sitzen die Gesandten der Grossmächte gerade am Wiener Kongress und streiten über die politische Aufteilung des Kontinents. Die Meldung trifft die ehrenwerte Gesellschaft wie ein Donnerschlag. Sie hatten doch den französischen Imperator nach seinem Sturz vor einem Jahr aus dem Weg geschafft. Damals, als Napoleon 1812 nach seinem verheerenden Russlandfeldzug geschwächt zurückkehrte, haben sich Russland, Preussen, Österreich und andere Staaten zusammengeschlossen, seine Armee besiegt und ihren Feldherrn schliesslich 1814 vom Thron gestossen.

Sie haben ihm mit der Insel Elba einen Spielzeug-Staat geschenkt, wo er sich bis an sein Lebensende die Zeit vertreiben soll. Ein britischer Sonderbeauftragter wurde zur Bewachung eingesetzt, Spione liessen ihn nicht aus den Augen, vor der Küste kreuzten die Kriegsschiffe.

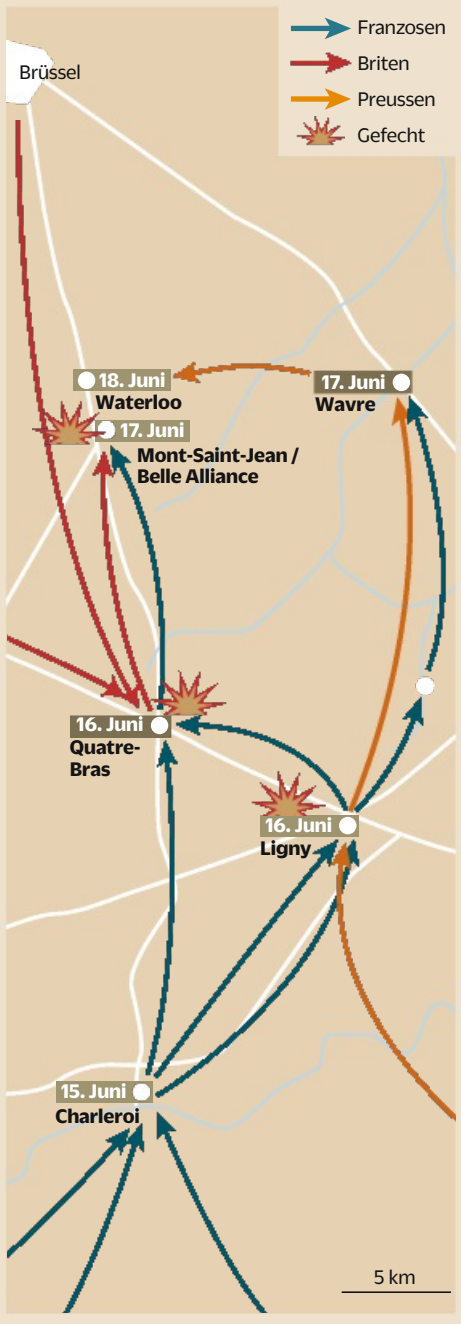
«Ohne einen einzigen Schuss»

Doch jetzt wird den Mächtigen in Wien die Absurdität dieses Plans plötzlich klar. Wie konnte man nur auf die Idee kommen, ein Mann von dieser unbändigen Natur würde sich mit 45 Jahren auf einer kleinen Insel einsperren lassen? Ein Mann des Krieges, der halb Europa erobert und wieder verloren hat? Ein Mann von dieser Kühnheit, dieser Intelligenz und von diesem Charisma, eingezwängt in einen Mini-Staat?

Als Napoleon in seinem Exil erfährt, wie sein Nachfolger auf dem französischen Thron, der dicke König Louis XVIII, die Gunst des Volks verloren hat, erkennt er die Chance für eine Rückkehr zur Macht. Die Nacht auf den 27. Februar ist günstig. Sein Bewacher ist nach Italien verreist. Napoleon hat sein Schiff heimlich bemalen lassen wie eines der britischen Schiffe. So merken seine Feinde nicht, wer da lossegelt in der Dunkelheit.

Die Rückkehr gerät zu einem Triumphmarsch. «Ich werde in Paris ankommen, ohne einen einzigen Schuss abzugeben», sagt Napoleon zu seinen Soldaten, bevor sie von Antibes nach Norden aufbrechen. Am 7. März stellt sich ihnen vor Grenoble ein königliches Infanterieregiment in den Weg. Der Kommandant

Der Weg in die Schlacht



Weshalb hat Napoleon verloren? Die französische Armee ist jener Wellingtons überlegen. Sie ist grösser, homogener und besser organisiert als das improvisierte Heer des Briten. Napoleons Soldaten sind erfahrener, loyaler, besser ausgebildet und ausgerüstet. Seine Artillerie zählt 246 Kanonen, jene von Wellington nur 156. Weshalb also kassiert Napoleon eine derart vernichtende Niederlage?

Klar ist: Schon vor Waterloo fallen Entscheidungen, die den weiteren Fortgang prägen oder sogar vorentscheiden. Napoleon und sein Stab machen Fehler. Sie sind nachlässig, vielleicht zu siegessicher, es unterlaufen ihnen Fehleinschätzungen, als sie schon zwei Tage vor der grossen Schlacht auf ihre Feinde treffen.

16. Juni, Quatre-Bras An einer Kreuzung beim Weiler Quatre-Bras stellen sich ein paar tausend Mann von Wellingtons Armee den Franzosen entgegen. Elf Kilometer östlich warten die Preussen vor der Ortschaft Ligny. Napoleon teilt seine Armee. Der linke Flügel gegen Wellington, der rechte gegen die Preussen. In Quatre-Bras wäre es einfach. Am Vormittag halten dort nur 4000 Männer Wellingtons die Stellung gegen 20 000 Franzosen. Doch diese zögern aus unerfindlichen Gründen und greifen erst gegen 14 Uhr an. Unterdessen kann Wellington neue Truppen heranführen. Im Laufe des Gefechts stossen immer mehr dazu. Am Ende stehen 30 000 alliierte Soldaten bei Quatre-Bras. Die Franzosen kommen nicht durch. Das Gefecht endet unentschieden.

16. Juni, Ligny Den 62 000 Männern Napoleons stehen zwar über 80 000 Preussen unter Blücher gegenüber, doch die Durchschlagskraft des französischen Heeres ist frappant. Um 14 Uhr 30 greift Napoleon an, schiesst die Frontlinie der Preussen mit Artilleriefeuer löchrig und zwingt sie in einen Häuserkampf. Die Preussen hoffen auf Unterstützung durch Wellington, doch sie kommt nicht. Blüchers Pferd wird erschossen und begräbt den Marschall unter sich. Sein Adjutant kann ihn retten. Noch vor 21 Uhr ist die Schlacht entschieden. Napoleon siegt, 16 000 Preussen werden getötet oder verwundet. 8000 Männer desertieren, der Rest flüchtet Richtung Norden.

17. Juni, Ligny In diesem Moment des Triumphs macht Napoleon einen Fehler. Er lässt die Preussen ziehen, setzt ihnen nicht nach, um sie endgültig zu zerreiben. Erst am nächsten Mittag schickt er Emmanuel de Grouchy, den Kommandanten des rechten Flügels, mit 33 000 Männern auf die Verfolgung. Napoleon selbst will Wellington nachsetzen. Doch es ist zu spät. Die Preussen sind über alle Berge, die Alliierten auf dem Weg Richtung Brüssel. Monsunartiger Regen setzt ein. Das Gelände abseits der Strasse wird unpassierbar.

17. Juni, Wavre Das Zögern rächt sich. Die Preussen können sich sammeln und sich mit jenen verstärken, die in Ligny nicht gekämpft haben. 100 000 sind es nun. Sie lassen sich am Abend in Wavre nieder, weit weg von Grouchy, aber nur ein paar Stunden Marsch entfernt zu Wellington, der sich nördlich eines kleinen Dorfes einrichtet. Es trägt den Namen Waterloo.

17. Juni, Belle Alliance Napoleon erreicht am Nachmittag ein Farmhaus namens Belle Alliance. Er blickt über eine rund einen Kilometer lange Senke nach Norden und sieht, wie die letzten alliierten Truppen dem gegenüberliegenden Höhenzug entgegensteigen. Hier wartet also Wellington. Hier soll es geschehen.